Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 33

Artikel: Dennewitz

Autor: Bleibtreu, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-30487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als tauglich eingestellt wurden, hatten bisher nur ein Jahr aktiv zu dienen, jetzt zwei. Die Leute, die bisher nicht das vorgeschriebene Mindestmaß von 154 cm erreichten bei der Stellung, kamen frei, jetzt müssen sie sich noch zweimal stellen und haben sie dann das Maß erreicht, müssen sie zwei Jahre dienen. Bisher wurden alle der zweiten Kategorie überwiesenen Mannschaften auch zur Ausbildung mehrmals einberufen, aber die gesamte Einberufungszeit durfte sechs Monate nicht überschreiten, jetzt muß sie mindestens zwölf Monate dauern. Durch vorgenannte Bestimmungen wird die Präsenzstärke um jährlich zirka 30,000 Mann nicht alleine erhöht, sondern durch die verlängerte Dienstdauer der zweiten Kategorie stehen der Heeresverwaltung im nötigen Momente jährlich auch zirka 35,000 Mann besser als bisher ausgebildete Mannschaften zur Verfügung.

Bis Ende dieses Jahres hofft die Militärverwaltung und die unter ihr arbeitenden Ingenieure die bis jetzt fertige Eisenbahn-Linie Tripolis-Suani-Beni-Aden-Azizia 54 km lang bis zu dem wichtigen Knotenpunkte Gharian, 80 km von Tripolis entfernt, bestimmt fertig stellen.

B. v. S.

Dennewitz.

Von *Karl Bleibtreu.*

(Schluß.)

Vergleichen wir nun im Einzelnen, so verlor bei Thümen 4. Ostpreußische Linie 19 Offiziere 734 Mann, Elbregiment 7 Offiziere 345 Mann, 5. Reserve 18 Offiziere 562 Mann. Das wären also 44 Offiziere 1640 Mann, d. h. rund 40 Mann pro Offizier, während eine andere summarische Angabe des Brigadeverlusts sich verzählt: 38 Offiziere 1400 Mann. Man bemerke hier den großen Unterschied zwischen 4. Linie und 5. Reserve, da letzteres auf gleich viel Offiziere 172 Mann weniger angibt. Wir wissen aber aus Friccius, daß Bataillon Putlitz „die Hälfte verlor", Bataillon Bentheim auch sehr litt, so daß ganz sicher auch hier 700 Mann bluteten. Elbregiment benahm sich laut obiger Ziffer elend, bei den „345" mögen noch viele Versprengte gewesen sein, die nie wieder heimkehrten. Jedenfalls werden wir aber den Mannschaftsverlust auf rund 1800 erhöhen. Bei Homburg verlor 3. Ostpreußische Landwehr 21 Offiziere 463 Mann, was dem Gefechtsgang entspricht, obschon 22 pro Offizier, 4. Reserve dagegen 9 Offiziere 401 Mann, also 44 pro Offizier. Keinenfalls lassen wir gelten neun Offiziere 341 Mann für 3. Ostpreußische Linie, hier muß grobe Fälschung vorliegen sowohl für Offiziere als Mannschaft oder alle Schlachtberichte müßten falsch sein. Wie kann dies ganz besonders tätige Regiment weniger verloren haben als die Regimenter Kraffts, mit denen es Schulter an Schulter focht? Bei Homburgs 39 Offizieren 1205 Mann (Verzählung 1155) fehlt das Ostpreußische Grenadier-Bataillon und daß dem ganzen Kampfe nach Homburg auf eher mehr, sicher nicht weniger Offiziere als Thümen, auch ebensoviel Mannschaft verlor, ist sicher. Wir rechnen daher für beide Brigaden 84 Offiziere 3600 Mann. Und bei Krafft begegnen wir ehrlichen Ziffern? Kolberg 26 Offiziere 763 Mann (u. a. nur 709) 9. Reserve 10 Offiziere 572 Mann und 2. Neum. L. W. 34 Offiziere 551 Mann? Kolberg verlor also sieben Offiziere mehr als 4. Ostpreußische Linie und doch nur 29 Mann mehr? 9. Reserve nur zehn Offiziere, obschon es den blutigen Sturm auf den Windmühlenhügel ausführte? Die Landwehr soll nur 16 Mann pro Offizier verloren haben, im schreiendsten Gegensatz zu allen übrigen Regimentern, ausgerechnet hier im grimmigsten Kampfe? Dies wären also 70 Offiziere 1788 Mann, während eine andre summarische Angabe 68 Offiziere 1800 Mann rechnet. Wir können getrost 2000 abschätzen. Wenn Borstel nur 21 Offiziere 800 Mann verlor, so macht dies seinen Pommern wenig Ehre, die doch auch zweimal blutig stürmten. Nach sonstigem Maßstab müssen wir 1000 annehmen. Bülows Reiterei verlor 19 Offiziere 300 Mann, also recht viel und auch das scheint proportional noch zu wenig, da Brandenburger Dragoner allein sieben Offiziere 88 angeben, was gleichfalls zu niedrig scheint, weil Schwadron Blumenthal allein 30 Mann 40 Pferde einbüßte. Nach Obigem bekommen wir 194 Offiziere, es wären ferner noch 10 auf Artillerie zu rechnen mit mindestens 200 Mann, wahrscheinlich mehr, so daß Bülow tatsächlich 204 Offiziere 7000 Mann verloren haben muß.

So große Opfer (300 Offiziere 10,000 Mann) lassen besonders auf Ueberlegenheit der französischen Artillerie schließen, wie denn die Bertrands auf der Denkmalshöhe lange die 34 Geschütze Bülows auf dem Görsdorfer Windmühlberg niederhielt und bei Göhlsdorf erst günstiger Umschwung eintrat, nachdem Prinz Homburg mit Pommern Kraffts die sächsischen Batterien vom dortigen Mühlberg vertrieb und Oudinots Artillerie vermutlich größtenteils mit Pacthod nach Rohrbeck abrückte. Von 22 dort angehäuften preußischen Bataillonen (zehn Krafft, vier Homburg, acht Borstell) blieben zuletzt nur noch acht für Entscheidungsstoß verwendbar, so auflösend wirkte das mörderische Gefecht, es bedarf also dazu nicht moderner Gewehre! Das 156. unter dem Schweizer Oberst Voirol (sein Bruder führte in Spanien die ersten Polnischen Ulanen bei Albuera) hat sich hier mit Ruhm bedeckt. Statt dessen entblödete man sich nicht, die nur bei Brigade Mellenthien genügende, zuletzt geradezu erbärmliche Haltung der Sachsen in Nimbus erstrahlen zu lassen, um zu erklären, daß so lange der Erfolg ausblieb. Hätten die Rheinbündler sich anständig geschlagen, so hätte die Schlacht eine andere Wendung genommen und unter diesem Gesichtspunkte verdient Bernadotte Lob für seine, ob noch so verspätete, Ankunft. Denn jede Ausnutzung etwaiger Ney'scher Vorteile bei Göhlsdorf verhinderte er so jedenfalls. Laut Friedrich habe sich Ney anfangs zwei Stunden dem Schlachtfeld ferngehalten, sein Stabschef Clouet sei bei „Vernichtung" der Polnischen Lanciers gefangen worden. Erstens fand diese Vernichtung nie statt, Ulanenbrigade Krukowiecki attakierte später noch zweimal, zweitens hat ein Stabschef nichts bei attackierenden Schwadronen zu suchen. Die sonstige Angabe, er habe sich schon morgens beim Auskunden unter streifende „Kosaken" verirrt, die auch auf Ney selber Jagd machten, ist um so wahrscheinlicher, als der Stabschef sich stets in Nähe des Feldherrn befindet. Daß dieser Vorfall ungünstig auf Befehlsübertragung wirkte, begreift man, doch vermögen

wir in Neys Hülfeschrei an Oudinot nicht die Sünde zu erkennen, die man ihm zuschiebt. Wenn General Friedrich auf uns hinzielt, daß „gewisse geistreiche Schriftsteller ihm Gedankengänge zuschreiben, die ihm wohl fremd waren", so bedurfte es nur des natürlichen Instinkts, um Ney besonders für feindlichen Durchbruch bei Dennewitz zittern zu lassen, da dann sein Heer in zwei getrennte Hälften zerfiel. — Die rücksichtslose Entschlossenheit der preußischen Führer bewies, daß Deutschland reicher an kriegerischen Anlagen höherer Gattung als Frankreich, wo das außerordentliche angeborene Kriegertum der Rasse fast stets in unfähigen Händen mißbraucht wird. Seydlitz's Tagebuch (1812) berichtet die eigene Meinung des französischen Offizierskorps: „Soult allein galt als Stratege, die andern seien nur gute Schlachtengenerale". Tauentzien geriet in neidischen Zwist mit Bülow, dem er den Titel „von Dennewitz" mißgönnte, Bülow wehrte sich durch verleumderischen Brief vom 21. Dezember, Tauentzien sei „vom Schlachtfeld verschwunden, ehe ich ankommen konnte". Wenn also Bernadotte Bülows Verdienst unterschlug, tat Bülow das Gleiche am preußischen Kameraden und Allzumenschliches spielte als Satirspiel in die ernste Tragödie hinein, damit sich als Posse nachträglich das Bestreben gewisser Kreise anhänge, grundsätzlich das Verdienst der Landwehr zu schmälern. Zu jeder Ausschreitung fähig, muß man durchaus etwas von ihren Taten abknapsen und der gehaßten Miliz am Zeuge flicken. Tatsächlich trat Tauentzien, so wenig beachtet, hier in die erste Reihe. Die strategische Anregung gehört ihm und sein Auftreten in taktischer Ausführung bei so beschränkten Mitteln bleibt über alles Lob erhaben. Er zwang angriffsweise Bertrand zum Stillhalten, opferte sich also für Bülow, der ihm dies so schnöde vergalt, ja rettete diesen durch die verzweifelte Reiterattacke, eine der schönsten, die je geritten, bei schlecht gerüsteten Milizreitern vollends erstaunlich. Nur hierdurch wurde Thümens volle Niederlage verhindert. Die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, beliebten aber auch drüben die Rheinbundsgenerale, um ihre eigene schwache Haltung zu bemänteln. Franquemont und Rechberg schrieben nach Stuttgart und München: „Der Rückzug der Franzosen (!) artete in schwächliche Flucht aus", „die Stimmung der französischen (!) Truppen wird immer ungünstiger". Doch Ney und Oudinot zeigten sich gleichfalls demoralisiert. „Keiner weiß das Fußvolk zu bemeistern", „der Geist der Generale und Offiziere ist tief erschüttert" — als ob nicht so viele mit Leben oder Blut ihre Treue bezahlten und die nämlichen Truppen, besonders die Duruttes, bei Leipzig sich unerschüttert zeigten! Dagegen wollte Ney vom Schnittpunkt Oehna, wo die Geschlagenen beider Flügel durcheinander wirrten, mit Bertrand und dem Rest der Bayern ganz richtig auf Dahme zum Anschluß an Napoleon abschwenken. Doch Reynier, der unterwegs Oudinot traf — auch er beklagte sich nie über Oudinots angebliches Imstichlassen der Sachsen — tobte, man müsse sich nach Torgau in Sicherheit bringen und die Unbotmäßigkeit Beider überstimmte Ney.

Die Bedeutung des Sieges lag besonders im gehobenen Selbstbewußtsein der Preußen, die ohne fremde Beihilfe hier allein in offener Feldschlacht die Bedrücker niederrangen und vom „Herrgott von Dennewitz" lernten, daß ihre unverwüstliche Kraft doch endlich triumphiere. Die wahre innere Ursache der Entscheidung lag also in der Ueberlegenheit des moralischen Faktors. Mag die Legende das Landwehrverdienst übertreiben, da Tauentzien herzlich unschuldig daran war, das *ganze* Korps Bertrand auf sich genommen zu haben, so geht noch weniger an, ihr einen Makel anzuheften, ins Horn der Voreingenommenheit blasend. Uebrigens gibt Friedrich zu, daß auch 3. Ostpr. Landwehr Bülows wankende Linientruppen mit sich fortriß. Daß die gleich in Mitte der verblüfften Sachsen und verdutzten Bayern gelangende Reiterei Oppen keinen Widerstand fand und Oudinots Rheinbündlerreiterei bis Oktober auf ein Viertel schmolz, zeigt deren laue Unzuverlässigkeit. Und von diesen Deserteuren hat man mit schöner Gleichförmigkeit alle Schuld der deutschen Brüder auf die schnöden Wälschen abgewälzt, letzteren „eine Art Erstarrung" zugeschanzt, sich über „Undank" beschwert! Dieser Entrüstungsrummel löst sich in Wohlgefallen auf, zumal Napoleon jeden öffentlichen Tadel unterließ, so wie er nach Wagram verbot, sein Rundschreiben über Bernadottes Reklamemanifest an die Sachsen diesen mitzuteilen, aus rücksichtsvoller Schonung. Die Verbündeten verfolgten damals praktische Politik, zum Abfall zu reizen und die Franzosen um ihr Prestige zu bringen, daß aber alle späteren Historiker dies auf den Kopf stellen der Wahrheit übernahmen und unritterlich die tapfern Feinde in ihrem Kriegerfolge kränkten, das geißeln wir als heute sehr unpolitisch, indem es den Anschein erweckt, als sei der deutsche Chauvinismus so plump und ordinär wie der britische und russische. Mischung von Trägheit und Unwissenheit, der man in der Kriegsgeschichte so oft begegnet! Als entscheidendes Dokument schwenken wir stets die Verlustliste hoch und halten unsere niederschmetternde Statistik den Zweiflern hin, die überall in ihre Aufklärungsrechte tritt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. *Die diesjährigen Kaisermanöver.* Die diesjährigen größeren Manöver (Kaisermanöver) sollen nach der Wiener Unteroffizier-Ztg. in der Zeit vom 15. bis einschl. 17. September in Südböhmen stattfinden. (Militär-Zeitung.)

Oesterreich-Ungarn. *Hervorragende Reitleistung.* Als eine reiterliche Leistung ersten Ranges ist die des Rittmeister Rogulic und eines Unteroffiziers seiner Schwadron zu bezeichnen. Der Rittmeister, dem Karasdiner ungarischen Honved Husarenregiment Nr. 10 angehörig, verließ mit seinem Begleiter, beide auf Dienstpferden, am 28. VII. früh 5 Zala-Apad in Ungarn und langte um 5 Nachmittags in Virovitica, Standort der 2. Division — 4., 5. 6. Schwadron — des Regimentes an. Abzüglich zwei Stunden für Füttern und Ruhe hatten die Reiter die 135 Kilometer betragende Strecke in 10 Stunden zurückgelegt. Pferde und Reiter befanden sich in bester Kondition und trafen wohlbehalten in dem Standorte ein.

Oestereich-Ungarn. Auf dem von S. Maj. dem Könige von Sachsen oft begangenen Großglocknergebiete fand am 26. VII. eine äußerst *interessante Scharfschießübung* zweier Batterien statt, einer Feldkanonen- und einer Feldhaubitzbatterie, dem Standorte Linz angehörig. Unter Zugrundelegung einer taktischen Annahme hatten sie sich über Linz, Dulsach, Iselberg, Döllasch und Heiligenblut auf der neuen Kaiserin Elisabeth Glocknerstraße zum Glocknerhaus zurückgezogen. Die Scharfschießübungen fanden auf und an dem Gletschergebiete des Großglockners, dieser selbst 3798 Meter hoch,